

WILHELM TELL ALS STUMMFILM

Jenseits aller historischer Bedenken und patriotischer Kuriositäten rund um den Tellkult gibt es (noch immer und auch weiterhin) das Drama „Wilhelm Tell“, welches Friedrich Schiller in den Jahren 1803/4 schrieb und damit die „grossartigste szenische Komposition der deutschen Literatur geschaffen hat“.
(Peter von Matt)

Dass nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland ein Stummfilm „Wilhelm Tell“ gedreht wurde, geriet indessen bald einmal in Vergessenheit. Dieser „Tell“ wurde verantwortet von Mitarbeitern des grossen Theatermannes Max Reinhardt am Deutschen Theater in Berlin.

Frei nach Schillers Schauspiel, doch auch mit eigenen Zutaten – Gessler als Zentralfigur à la Mephisto – wird die bekannte Geschichte nacherzählt. Das theatralische Moment dominiert, zumal bei den (zum Teil sehr prominenten) Schauspielern.

Der Film sollte ursprünglich in der Schweiz gedreht werden. Wegen der Inflation und wegen "Unkenntlichkeit" der historischen Stätten wurden nur gerade die Landschaftsaufnahmen am Vierwaldstättersee realisiert. Das mittelalterliche Altdorf wurde in Bayern rekonstruiert; der Rest entstand in deutschen Studios.

Eine Elite von Schauspielern wie Erna Morena, Conrad Veidt, Hans Marr, Theodor Becker (Vater der Maria Becker), Xenia Desni u. a. „bevölkern“ diese Tell-Verfilmung.

ENTSTEHUNGSZEIT: DIE FRÜHEN 20ER-JAHRE

Besonders pikant sind die historischen Begleitumstände vor bald 100 Jahren. 1922 besetzen belgische und französische Truppen das Rheinland und das Ruhrgebiet, um Druck auf Deutschland auszuüben, das mit den Reparationszahlungen im Rückstand ist. In Wiesbaden, Koblenz, Essen, Bochum werden TELL-Aufführungen wegen der damit verbundenen Kundgebungen von der französischen Besatzungsmacht verboten.

Das unbesetzte Deutschland fasst diese Verbote als Herausforderung auf: TELL als Theater- und Stummfilmdarbietung wird zum begehrten Zugstück, zum *patriotischen Tendenzdrama*.

LOB FÜR DEN FILM

Grosses Lob erhielt der Tell-Film schon in den 20er-Jahren:
„...ein äusserst interessanter Film, gut gemacht, klasse inszeniert und extrem gut geschnitten... (...) ...der Tell-Charakter ist bezwingend in seiner Statur, noch dazu von einem Schauspieler der ersten Garnitur. Und es gibt eine Menge weiterer guter Schauspieler und Schauspielerinnen in diesem Film. (...)“ (20. Mai 1925)

DIE MUSIK

Armin Brunner greift in seiner Filmmusik (entstanden 1990/91 zum 700-Jahr-Jubiläum der Schweiz) auf die musikalische Collage-Technik der frühen Stummfilmzeit zurück und verwendet z. B. für die höfische Atmosphäre bei den Habsburgern und bei Gessler Musik von Vivaldi. Für die Szenen mit den Eidgenossen setzt er Motive aus Othmar Schoecks «Sommernacht», aber auch zitatzweise Volkslieder und andere «heimatliche» Klänge ein. Ausserdem kommen vor: Themen und Themenfragmente aus Werken von Arvo Pärt, Arthur Honegger, Dimitri Schostakowitsch, Igor Strawinsky. Im Orchester spielt das Reissnagelklavier (quasi als Hackbrett) eine dominierende Rolle. Die Erstaufführung der Vertonung mit Live-Orchester fand 1991 anlässlich der Internationalen Musikfestwochen Luzern statt. Im «Oltner Tagblatt» und anderen Schweizer Zeitungen schreibt Peter Kaufmann nach der Luzerner „Uraufführung“: *«Ein kunstvolles Verfremdungsmoment: Geschickt setzt Brunner die musikalischen Höhepunkte meist vor die filmischen. Die Musik beleuchtet zum Voraus schon kritisch das Filmgeschehen.»*

2015/16 hat Armin Brunner die Musik überarbeitet und neu instrumentiert.

DIE STUMMFILM-KONZERTE DES SINFONIA ENSEMBLES

Im Repertoire des Sinfonia Ensembles sind mit Vertonungen von Armin Brunner ausserdem "Richard Wagner" (1913) von Carl Froelich und William Wauer, "Nosferatu" (1921) von Friedrich Wilhelm Murnau und "Carmen" (1918) von Ernst Lubitsch sowie Alfred Hitchcocks "The Lodger" (1926) mit Musik von Joby Talbot.

Wir danken für die Unterstützung dieser "Wilhelm Tell" Aufführung durch die Ernst Göhner Stiftung, die Fachstelle Kultur Kanton Zürich, Zürich Kultur, Migros Kulturprozent und weitere, nicht genannt sein wollende Stiftungen und Gönner.

WILHELM TELL
Stummfilm 1923

Regie: Rudolf Dworsky und Rudolf Walther-Fein
Photographie: Guido Seeber, Toni Mülleneisen und Georg Lemkie
Photographische Leitung: Guido Seeber
Gesamte künstlerische Oberleitung: Rudolf Dworsky

DARSTELLER

Kaiser Albrecht: Erich Kaiser-Titz
Der Kanzler: Emil Rameau
Hermann Gessler, Reichsvogt in Schwyz und Uri: Conrad Veidt
Werner Stauffacher: Eduard von Winterstein
Gertrud, seine Frau: Agnes Straub
Rösselmann, Pfarrer: Robert Löffler
Der Stier von Uri: Wilhelm Diegelmann
Heinrich von Melchthal: Otto Gebühr
Arnold, sein Sohn: Karl Ebert
Konrad Baumgarten: Theodor Becker
Armgard, seine Frau: Grete Reinwald
Berta von Bruneck, eine reiche Erbin: Erna Morena
Agi, ihre Gesellschafterin: Käthe Haack
Attinghausen, Bannerherr: M. Gülstorff
Ulrich von Rudenz, sein Neffe: Johannes Riemann
Wilhelm Tell: Hans Marr
Hedwig Tell: Xenia Desni
Walter Tell: Willi Müller
Wilhelm (junior): H. P. Peterhans
Rudolf, der Harras, Gesslers Stallmeister: Fritz Kampers
Wolfenschiessen, Burgvogt auf Rossberg: Herrmann Vallentin
Landenberg, Landvogt in Unterwalden: Josef Peterhans
Hergestellt von der AAFA-Fillm (Althoff-Ambos-Film AG) Berlin
Uraufführung: 23. August 1923 im Marmorhaus Berlin
Schweizer Premiere: 15. Mai 1925 im Kino "Seefeld" Zürich

THEATER RIGIBLICK

Samstag, 15. April 2017, 20 Uhr

Stummfilm mit Live-Orchester

Wilhelm Tell

frei nach Friedrich Schiller

von

Rudolf Dworsky und Rudolf Walther-Fein

VERTONUNG

Armin Brunner

DIRIGENT

Christof Escher

SINFONIA ENSEMBLE

Anna Brunner, Solo-Violine
Ronny Spiegel, Violine
Sarah Kilchenmann, Violine
Kristina Brita Honegger, Violine
Sari Erni-Ammann, Violine
Muriel Schweizer, Viola
David Schneebeli, Viola
Cécile Gruebler, Violoncello
Julien Kilchenmann, Violoncello
Björn Baumgartner, Kontrabass
Yulia Miloslavskaya, Reissnagel-Flügel
Jessica Frossard, Horn
Andreas Betschart, Posaune
Felix Eberle, Schlaginstrumente
Ken Fiebig, Schlaginstrumente